Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 32 (1910)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tit.Schweiz.Landesbibliothek BERN

Nr. 5. 1910

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich . . . . Fr. 3.—
Vierteljährlich . . . „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger.
Wienerbergstraße z. „Bergfried".
Post Langgaß
Telephon 376.

Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen

St. Gallen

Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
Motto: Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 30. Januar.

Inhalt:

Gedicht: Wintermärchen.
Heiraten gut, nicht heiraten besser?
Der „Cercle Amicitia" in Paris.
Auch ein Wort in der Dienstbotenfrage.
Sprechsaal.
Feuilleton: Wo ist der Weg.
Beilage:
Gedicht: Entronnen.
Die Lieblinge der Königin.
Persische Frauen.
Ein Vorkämpfer der Junggesellen-Steuer.
Eine zweistimmige Sängerin.
Briefkasten.

Wintermärchen.

Der Schnee so blank und reine,
Die Luft so klar und kalt,
Ich wandle ganz alleine
Im hohen Tannenwald.

Noch keines Menschen Schritte
Vor mir auf dieser Höh',
Nur leichte Vogeltritte
Im sammetweichen Schnee.

Die schlanken Stämme steigen
Wie Säulen rings empor,
Die Wipfel sich verzweigen,
Gleich wie zum Kirchenchor.

Mir wird als wie im Münster
So feierlich zu Sinn,
Der Wald vertieft sich finster
In weite Fernen hin.

In diesen Einsamkeiten
Wie liegt die Welt so weit,
Im stillen Fürbaßschreiten
Vergess' ich Ort und Zeit.

Schon geht der Tag zur Neige,
Ein roter Dämmerschein
Fällt durch die dunkeln Zweige
Auf lichten Schnee herein.

Zumut' wird mir so eigen,
Als würden Märchen wach,
Als müßte bald sich zeigen
Schneewittchens gläsern' Dach;

Als trät' im Tannengrunde
Mich nächtens an ein Zwerg
Und schlöff' mir auf zur Stunde
Der Gnomen Zauberberg.

Karl Gerok.

Heiraten gut, nicht heiraten besser?

Im Gegensatz zu seinem Vorgänger Roosevelt, der das Wort vom Rassenmord geprägt hat, das nach der neuesten statistischen Feststellung, derzufolge die weißen Frauen Amerikas heute nur halb so viel Kinder haben als vor hundert Jahren, nicht unberechtigt erscheint, hat der gegenwärtige Präsident Amerikas Mr. Taft kürzlich Gelegenheit genommen, seiner Ansicht Ausdruck zu geben, daß die Ehe durchaus nicht unter allen Umständen ein Ziel sei, aufs innigste zu wünschen.

In einer Ansprache an die weiblichen Studierenden der Georgia State Normal School in Atlanta äußerte er: „Ich hoffe, daß Sie die Ehe nicht als notwendig erachten. Ich glaube, daß das Geheimnis so manchen häuslichen Unglücks in dem Umstande liegt, daß die jungen Mädchen vom Wahne befangen sind, daß, solange sie nicht geheiratet haben, ihr Leben kein Erfolg sei. Tatsächlich ist, glaube ich, oft das Gegenteil der Fall." Präsident Taft erinnerte dabei an die lieben, selbstlos sich aufopfernden unverehelichten Tanten, die er gekannt und äußerte dabei seine Zweifel, ob all diese Frauen besser daran gewesen wären, wenn sie geheiratet hätten.

So entgegengesetzt die beiden Ansichten auch scheinen, so lassen sie sich doch recht gut in Einklang bringen, wenn man sich die Rooseveltschen Worte an die Männerwelt, die Taftschen an die Frauenwelt gerichtet denkt.

Den jungen Männern bietet das Leben so viel Reize; die Freiheit erscheint ihnen in solch schillerndem, lockendem Licht, daß ihnen die Ehe, die eine Aufgabe all dieser Herrlichkeiten verlangt, die eine äußerste Anspannung der Erwerbskräfte erheischt, nicht selten wie ein Käfig vorkommt, in den sie zeitlebens eingesperrt werden sollen.

Bei den jungen Mädchen hingegen, die den Wunsch zu heiraten mit der Muttermilch einsaugen, in denen dieser Wunsch von der gesamten Umgebung großgezogen wird, die die Ehe als den sie alleinseligmachenden Beruf auffassen, liegen die Verhältnisse umgekehrt. Sie erwarten alles von der Ehe: Liebesglück, Mutterglück, Unabhängigkeit, Freiheit, pekuniäres Wohlergehen und noch manches andere. Sie sind daher zwei möglichen und nicht selten sogar wahrscheinlichen Enttäuschungen preisgegeben, nämlich der Enttäuschung in der Ehe, die sie meist bei weitem nicht so rosig antreffen, wie sie sich vorgestellt hatten und der vielleicht noch schlimmeren Enttäuschung, überhaupt nicht geheiratet zu werden.

Wir besitzen allerdings bereits eine ganze Anzahl unverheirateter Frauen, die uns den Beweis geliefert haben, daß man auch ohne Ehe ein voll ausgefülltes Leben führen kann. Leider gehören sie aber nur einer kleinen geistigen Elite an. Die Mehrzahl auch der im Erwerbsleben stehenden Frauen betrachtet ihre Berufszeit immer nur noch als Episode und steuert zielbewußt auf den ihr allein würdig dünkenden Eheberuf hin. Kein Wunder, daß der so stiefmütterlich bedachte Beruf dabei oft herzlich schlecht wegkommt.

Die Elite-Frauen jedoch, von denen ich oben sprach, haben uns in so glänzender Weise davon überzeugt, daß es auch „ohne Mann" geht, daß hierdurch sogar die Frage aufgeworfen wurde, ob die unverheiratet bleibenden Frauen nicht unter Umständen größere Kulturwerte produzieren als die Ehefrauen.

Diese Frage stellen, heißt aber noch lange nicht, sie beantworten, weil in beiden Lagern tüchtige Frauen anzutreffen sind. Es erscheint sehr naheliegend, daß unverheiratete Frauen sich einer Mission, einem Berufe, einer Idee mit mehr Hingabe widmen können, weil keine anderen Pflichten sie ablenken oder eine Teilung ihrer Tätigkeit begehren. Anderseits wirkt ein glückliches Ehe- und Familienleben höchst befruchtend auf Gemüt und Seelenleben und bringt dadurch Keime zur Entfaltung, die von höchstem Werte für die Produktion von Kulturwerten sind. Als vor einigen Jahren Adele Gerhard und Helene Simon, um ein Bild von dem Verhältnis geistiger Arbeit zur Natur der Frau und der aus ihr erwachsenden Mutterschaft zu gewinnen, eine Enquete veranstaltet hatten, deren Ergebnis sie in einer anregenden Studie „Mutterschaft und geistige Arbeit" niederlegten, da ergab sich, daß unter den 420 Experten 37 Prozent unverheiratet waren. Das ist allerdings nur etwas über ein Drittel der Gesamtheit, aber die Betätigung der geistigen Kräfte bewirkte bei ihnen durchwegs eine Hebung der Persönlichkeit, eine

intensivere Steigerung des Glücksgefühls, während bei den Müttern Konflikte häufig unvermeidlich waren, zum Teil schon während der Vorbereitung zur Mutterschaft (beispielsweise bei öffentlich auftretenden Künstlerinnen), dann während des Nährens, erst recht aber durch die über die physische Mutterschaft hinausgehenden Pflichten.

Daß diese Konflikte nicht gegen die Betätigung der Ehefrau sprechen, ergibt sich schon aus dem Umstand, daß sie gerade dort am häufigsten sind, wo die Frau im allgemeinen und die sich voll auslebende Frau im besonderen am unersetzlichsten ist, nämlich in der Schauspielkunst und im Gesang. Auch haben Künstlerinnen, wie die Ristori, die Schröder, die Catalani, die Schumann-Heink u. a. es doch glänzend verstanden, ihren Beruf mit der Ehe und der Mutterschaft zu vereinen. Das gleiche gilt von anderen reproduzierenden Künstlerinnen. Klara Schumann z. B. war Mutter von 8 Kindern, ideale Gattin und eine Pianistin ersten Ranges. Auch in der bildenden Kunst und in der Dichtkunst erweist sich das Ausleben der Frau als befruchtend für ihr Schaffen. Klara Viebig z. B. sagt: „Meiner Meinung nach kann sich die Frau nur in der Ehe künstlerisch entwickeln. Gerade durch die Ehe verschärft sich ihr Blick, je mehr sie notgedrungen an Egoismus aufgibt, desto mehr gewinnt sie an Fühlung für die Allgemeinheit und hieraus entwickelt sich die nun auf breiterer Basis ruhende, tiefere, menschliche und soziale Fragen aufgreifende Gestaltungskraft."

Ganz anders verhält es sich jedoch mit der Wissenschaft, hier scheint die Ehe direkt verwirrend und ablenkend. Karoline Herschel und Sophie Germain waren, wie 50 Prozent der lebenden Experten, unverheiratet. Auf dem Gebiete des Journalismus, des Essay und der Agitation sind verheiratete und unverheiratete Frauen ausgezeichnet vertreten.

Wir sehen also, daß ein endgültiges Urteil, ob verheiratete oder unverheiratete Frauen größere Kulturwerte leisten, vorläufig noch nicht gefällt werden kann. Hingegen ist durch die Tatsache festgestellt, nicht allein, daß auch die unverheirateten Frauen große Kulturwerte schaffen können, sondern daß sie sogar auf manchen Gebieten hierzu besser qualifiziert sind.

Taft hat also vollkommen recht, wenn er den Mädchen vor Augen hält, daß ihr Leben auch ohne die Ehe ein Erfolg sein könne.

Aber auch Roosevelt hat recht, wenn er die Männer zum Heiraten animiert, weil ihr Leben sonst leicht nur ein äußerer Erfolg bleibt.

Der „Cercle Amicitia" in Paris.

Im Dezemberheft von „Aufgeschaut", dem Organ der Freundinnen junger Mädchen, finde ich die Beschreibung von einem Heim in Paris für einzelne Damen und alleinstehende junge Mädchen, die wohl auch innerhalb des Leserkreises der „Schweizer Frauenzeitung" Interesse zu wecken vermag. Ich entnehme ihr daher das Hauptsächlichste. Die Einsenderin schreibt:

„Ich möchte eine Einrichtung, die mir bei einem vierwöchentlichen Aufenthalt in Paris so besonders dienlich und angenehm war, in ihren Einzelheiten weiter bekannt geben. Vielleicht macht manche alleinstehende Dame sich diese schöne Gelegenheit zunutze, um sich einen freundlichen, gesicherten und auch für bescheidene Verhältnisse erschwinglichen Aufenthalt in der interessanten Stadt zu machen."

Die praktische Seite soll zuerst berührt werden. Der Unterhalt ist mit zwei Franken pro Tag genügend in Anschlag gebracht; der Morgenkaffee mit Brötchen kommt nicht in Anrechnung, wenn man im Hause wohnt. Die Wohnung stellt sich auf Fr. 2.50 täglich für kurzen Aufenthalt, auf Fr. 50.— für einen Monat, auf Fr. 45.— monatlich für einen längern Aufenthalt.

Das Haus befindet sich in einem ältern Stadtteile, nicht weit vom Bastilleplatz und der St. Paulskirche, in der Rue du Pasc-Royal. Dieses, für seine Zwecke ganz besonders geeignete und schöne Heimwesen, es ist Nr. 12 der genannten Straße, ist im Besitz des Vereins der Freundinnen junger Mädchen. Durch seine Lage, seine innere Einrichtung, seinen ganzen Betrieb bietet es den vielen alleinstehenden und für ihren Erwerb arbeitenden weiblichen Wesen eine geradezu ideale, weil billige, wohlanständige und ruhige Wohngelegenheit. Außer den praktisch und wohnlich eingerichteten, mit Wasserleitung versehenen Logierzimmern stehen den Bewohnerinnen der große Speisesaal, der schöne Salon, das helle Schreibzimmer und für den Sommer, als in Paris ganz besondere Seltenheit und als ein unschätzbarer Vorzug, der schöne, stille Garten zur Verfügung. Will man im Hause Aufnahme finden, muß man brieflich anfragen und zwei Referenzen angeben. Es werden freilich zuerst Französinnen berücksichtigt, aber wenn Platz da ist, nimmt man auch Ausländerinnen auf. Ist alles im Hause besetzt, so werden der Aufnahmesuchenden gut empfohlene Familien in der Nachbarschaft nachgewiesen, wo sie wohnen kann. Ihre ganze Beköstigung kann sie gleichwohl im „Cercle" haben und gegen Erlegung von drei Franken monatlich die Gesellschaftsräume mitbenützen, dort schreiben, lesen, musizieren, ganz wie die Insassen des Hauses selbst. So braucht sie den ganzen Tag nicht in ihre vielleicht ungemütliche oder kalte Wohnung zurückzukehren. An den Mahlzeiten kann man teilnehmen oder nicht, bezahlt wird jeweilen gegen Austausch von Marken nur genau das, was man genießt.

Ein weiterer Vorteil des Wohnens im „Cercle" ist der, daß man leicht Anschluß findet, besonders für gemeinsame Ausflüge und Unternehmungen. Eine archäologisch gebildete Dame läßt es sich angelegen sein, Gruppen von Wißbegierigen Paris zu zeigen. Für eine solche wissenschaftliche Promenade, auf der man in kurzer Zeit viel sieht und viel Neues lernt, zahlt die einzelne Teilnehmerin einen Franken.

So kann ein wenn auch nur kurzer Aufenthalt in der schönen Stadt unverlöschliche Eindrücke zurücklassen und man darf wohl den beteiligten Mitgliedern des Vereins der Freundinnen zu Dank verpflichtet sein, daß sie durch die Gründung dieses „Cercle Amicitia" auch solchen den Besuch von Paris ermöglichen, für die sonst derselbe ausgeschlossen geblieben wäre.

Auch ein Wort in der Dienstbotenfrage.

(Fortsetzung.)

Noch ist etwas zu erwähnen, über das ich von gediegenen Töchtern im Hausdienst vielfach Klagen vernommen habe, das ist das Servitut bei den Ausgängen die obligate weiße Schürze mit dem Riesenmonogramm der Herrin tragen zu müssen. Die Hausbesorgerin, die eine gute Erziehung genossen und an Charakter und Tüchtigkeit ihrer Herrin zum mindesten ebenbürtig ist, trägt das Zeichen ihrer Dienstbarkeit nicht gern auf der Straße und sie hat ihre guten Gründe dazu. Als Dienstmädchen gestempelt, ist sie manchen Anrempelungen ausgesetzt, die ihr sonst nicht passieren würden. Im Hause, wo auch der Türdienst vom Mädchen zu besorgen ist, hat das Tragen der Schürze Berechtigung, denn die Besucher müssen wissen, mit wem sie es zu tun haben. Recht verletzend wirkt es auch, wenn der selbständigen Haushaltsgehülfin mehr oder weniger direkte Wegleitung gegeben wird, in welcher Gesellschaft sie ihre freien Stunden zubringen soll. Die Angepriesenen mögen ja an sich tadellose Menschen sein, aber es besteht keine Sympathie und ohne diese ist ein Umgang keine Erholung, es ist kein Ausspannen. Jungen, noch lebensunkundigen Mädchen tut solche Bemutterung gut, ältere Personen lassen sich dieses nicht gern gefallen, auch dann nicht, wenn das reine Wohlmeinen nicht angezweifelt zu werden braucht. Im Weiteren wird dem Engagement vorgängig die Konfessionszugehörigkeit oft in einer Weise betont, die keinen guten Eindruck macht. Wenn die Herrschaft in dieser Beziehung ausschließlich ist, so gebe sie ihren Standpunkt offen bekannt, dann weiß das Mädchen gleich von Anfang an, mit wem sie es zu tun hat. Keine kleine Degradation liegt auch in dem Umstand, daß die Haushaltsgehülfin vor allem aus Zeugnisse und Referenzen einsenden und auch ein Bild beilegen soll. Warum wird der Stellung nehmenden Person nicht Gegenrecht gehalten? Warum werden ihr nicht auch die Adressen von früheren Angestellten genannt, wo über die Herrschaft Auskunft eingeholt werden kann? Ist die klare Einsicht nicht auch für die Stellung Nehmende ein dringendes Bedürfnis eben so sehr wie für die Herrschaft. Warum soll sie allein ihre häuslichen Verhältnisse, die sie diskret gehalten wissen will, der langen und breiten bloß legen, währenddem auch die Herrschaft ihr sorglich gehütetes Skelet oder gar deren mehrere im Hause wohlweislich verborgen hat, unter denen das Mädchen nachher oft genug bitter zu leiden hat. Der Herr oder sein Sohn ist vielleicht ein Trinker und anderes· die Frau hat möglicherweise ihre regelmäßigen Zeiten, wo mit ihr nicht auszukommen ist, wo sie durch Mißtrauen und Eifersucht das Mädchen schwer an ihrer Ehre kränkt, es sind schwer ungezogene Kinder da, oder eine nervenkranke Tochter ist ein bitteres Hauskreuz. Solche Verhältnisse sollten auch der Stellesuchenden vor Abschluß eines Engagements in rücksichtsvoller Weise zu erfahren möglich sein. Warum denn nicht? Mir scheint, wahre Hochachtung verdiente jener Pastor, der bei der Unterredung mit einem sich meldenden Dienstmädchen, nachdem er deren Zeugnisse eingesehen hatte, ihr die Adresse von zwei Personen angab, die längere Zeit in seinem Hause bedienstet gewesen waren, wo sie Auskunft bekommen könne. Wenn dies geschehen sei, möge sie ihren Entschluß ihm kund tun. Was das Mädchen vernahm, war nichts weniger als verlockend. Die Frau Pastor war in Folge eines Nervenleidens zeitweilig unausstehlich, so daß es schwer war, die Gemütsruhe zu bewahren, und einer der Söhne, der am Studium war und in schlimmem Fahrwasser segelte, kam des Oefteren krank und pflegebedürftig ins Elternhaus, ein wahres Hauskreuz. Und doch nahm das Mädchen die Stelle an, trotzdem sie besser bezahlte hätte haben können. Es war die große Hochachtung vor dem Herrn Pastor, der ihr einen offenen Einblick in die Verhältnisse ermöglicht hatte, selbst auf die Gefahr hin, abschlägig beschieden zu werden. Seine Offenheit war ihm aber selber zum Segen geworden, denn das Mädchen blieb ihm eine Reihe von Jahren eine treue und hingebende Dienerin, die nie den Mut verlor und dem so schwer heimgesuchten Mann die Häuslichkeit erträglich machte. Ihr Wesen übte auch einen guten Einfluß aus auf die Frau, so daß sie eine wirkliche Mission in ihrer Wirksamkeit erfüllen konnte, was ihr innere Befriedigung gab. Wären ihr dagegen die tatsächlichen Verhältnisse nach festem Engagement erst nach und nach entgegengetreten, so würde sie sehr wahrscheinlich verletzt und entmutigt den Dienst wieder verlassen haben.

Einem charaktervollen Mädchen kann es auch gar nicht gleichgültig sein, wenn es, bei einer nobel auftretenden Herrschaft angestellt, in den Läden Einkäufe machen muß auf Kredit und es wird ihr deutlich zu verstehen gegeben, daß derselbe nur sehr widerwillig noch gewährt wird. Es liegt darin etwas Entwürdigendes. Ebensowenig berührt es angenehm, wenn das Mädchen aus gutem Hause beauftragt wird, nachts spät zur Post oder in eine Wirtschaft zu laufen oder ein Fräulein Tochter auf weitem Weg abzuholen, währenddem der Hausherr oder der Sohn untätig und behaglich daheim sitzen. Bitter ist schon geklagt worden über die jungen und älteren Herren der Schöpfung, die aus lauter Bequemlichkeit ein junges Mädchen nachts spät in eine Wirtschaft schicken, um ihnen den unentbehrlichen Trunk zu holen. Wissen die Herren doch gut genug, welchen Unannehmlichkeiten das junge Mädchen dabei ausgesetzt ist. Gegen solche Gepflogenheiten sollte die Hausfrau von sich aus entschieden einschreiten. Es sind zwar alles scheinbare Kleinigkeiten, die demselben anhaften, die aber ein feinfühliges Mädchen demselben nicht geneigt machen können. Würde eine jede Frau gezwungen, als Tochter ein Jahr Dienst zu tun in fremdem Hause, so würde sie alle die genannten Punkte aus eigener Erfahrung kennen und wüßte, wenn sie klug ist, ihnen zu begegnen. Freilich geht auch die Sage, daß früher gepudelte Dienstmädchen, wenn ein glücklicher Zufall sie zur Herrin aufrücken läßt, die rücksichtslosesten Befehlshaberinnen seien. Nun mögen solche Fälle vorkommen, aber sicher ist, daß das überhaupt unedle Charaktere sind, die durch ihr gesellschaftliches Höhersteigen an Charakter sich nicht veredelt haben und die deshalb gar nicht in Betracht fallen können. Ganz mißlich ist es auch, wenn eine Hausfrau, sei es aus irgendwelchen Gründen, sich einem Beruf widmet und für die Besorgung des Hauswesens und der Kinder eine verantwortliche Person engagiert, die aber nach keiner Seite freie Hand hat und als ganz gewöhnlicher Dienstbote behandelt wird. Wo soll da die Freudigkeit herkommen? Solch ein Mädchen sucht sich — auch wenn die Hausarbeit ihr noch so lieb ist — gern auch eine berufliche Betätigung, wo sie außer der vereinbarten Arbeitszeit Herrin ihrer Zeit ist und am Feierabend und an den Sonntagen sich frei und ungebunden fühlen kann. — Ein eigentlicher Jammer ist es, daß wie in der Ehe, so auch im Verhältnis zwischen Herrschaft und Dienerin nur so höchst selten die zusammenpassenden Elemente zusammenkommen.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellengesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10637: Gehört es wirklich unbedingt zum Dasein eines jungen Mädchens, daß es seine Freundinnen haben muß? Unsere Verhältnisse sind nicht derart,

daß es gar nicht darauf ankommt, ob wir immerzu Gäste haben oder nicht. Die Gesellschaft als solche, wenn sie guter Art ist, gönnten wir der Tochter, die mein Mann von einer verarmt verstorbenen Schwester angenommen hat, ja gern, aber die Tochter will nicht verstehen, daß das, was geschenkt wird und serviert, erst verdient werden muß und daß sich solche Kleinigkeiten, wie sie ihre Gelüste nennt, summieren bei öfterem Begehren. Das junge Mädchen ist bei seinen Altersgenossinnen gern gelitten und oft eingeladen. Daß sie da und dort bei begüterten Eltern gastlich aufgenommen und bewirtet wird, ändert aber unsere Verhältnisse nicht, sondern gibt nicht selten Verdruß, wenn ich als sparsame Hausmutter ihre Gegeneinladungen beschneiden muß. Der Verkehr in den höheren Schulklassen bringt diese außer unseren Verhältnissen liegenden Ansprüche mit sich und wäre ich sehr dafür, den Schulbesuch zum Abschluß zu bringen, aber da stoße ich beim Vater auf Widerstand, da er die Tochter besser ausbilden lassen will, um sie mit Erfolg im Geschäfte verwenden zu können. Die Schädigung des Schulverkehrs scheint mir aber größer, als der Wissensertrag. Es müßte wirksam sein, der Tochter einmal ernstlich vor Augen zu führen, daß sie nie das Kind reicher Leute war und es auch jetzt nicht ist, aber das widerstrebt so sehr. Der Ansicht Fremder mißt mein Mann stets mehr Wert bei, als der meinigen, die er sich gewohnt ist zu hören. Ich bitte daher erziehungskundige Leser und Leserinnen um ihre gütige Meinungsäußerung und danke zum voraus bestens, als Besorgte Pflegemutter.

Frage 10638: Wie können Spiritusflecken aus polierten Möbeln entfernt werden? Für freundlichen Rat dankte sehr Junge Haushälterin.

Frage 10639: Wären vielleicht Basler Abonnentinnen so gütig, einer dort unbekannten jungen Hausfrau Anweisung zu geben, ob und wo dort Reckholderlatwerge erhältlich ist. Für freundliche Adressenangabe wäre sehr verbunden L. R. in B.

Frage 10640: Eine langjährige Leserin erbittet sich von erfahrenen Mitlesern ihre Meinung über folgende Frage: Ist es nicht ungerecht, eine Tochter dazu drängen zu wollen, in einem Ladengeschäft Stellung als Verkäuferin zu nehmen, nur weil die Pflegeeltern sie gut schulen ließen und wünschen, daß sie ihre Kenntnisse verwerten soll, wenn die Tochter den Wunsch hat, sich hauswirtschaftlich zu betätigen und auswärts Stellung zu suchen. Ist es nicht eine veraltete Anschauung, die Stellungen mit hauswirtschaftlicher Betätigung als gering zu schätzen. Da klagt man allgemein über die Dienstbotennot. Solche Beispiele helfen kaum die Mißstände bessern. Wo sollen wir nette, gebildete, angenehme Stützen hernehmen, wenn man diejenigen nicht mit besonderer Achtung behandelt, die die Mühen der Hausarbeit freudig wählen? Fragestellerin ist der Ansicht, daß man eben diese Leute auf einen andern Boden stellen muß, um dasjenige Material an Gehülfinnen fürs Haus und die Wartung unserer Kinder zu gewinnen, das uns jetzt zum größten Teil fehlt. Ohne der Wirksamkeit der Ladnerinnen irgend welchen Eintrag zu tun, möchte ich dieser Tochter doch mit den besten Wünschen zu ihrem Entschlusse gratulieren. Was sagen werte Mitleser zum Urteil dieser Pflegeeltern, was sagen sie zu meiner Ansicht? Chr. Z. in M.

Frage 10641: Ich möchte mir gerne bei Frauen, die in Kinderpflege wirklich erfahren sind, für meine Meinung, die ich an gegebener Stelle nur schwer anbringen kann, Geltung verschaffen. Meine Tante, eine Frau mit veralteten Ansichten, aber sehr gutdenkend, besorgt und hütet mir mein kleines, einjähriges Büchen, während ich mich tagsüber geschäftlich betätige. Wir sind aber über verschiedene Punkte der Besorgung gar nicht gleicher Meinung. So behauptet die gute Pflegerin z. B., daß ein Kind zu dieser Jahreszeit keine baumwollenen Sachen tragen solle, während man genau beobachten kann, daß das Kind in der Wolle kein Behagen finden kann. Wenn ich meinen Willen durchsetze und baumwollene Schlüttchen und Hemdchen anlege, sollen es dafür deren drei aufeinander sein, ja es sollte derart eingeschachtelt sogar schlafen, was ich nicht billigen kann. Ich muß freilich aufrichtig gestehen, daß ich keine Erfahrung in Kinderpflege erlangen konnte, bis der Kleine seinen Einzug hielt. Es war mir aber sehr daran gelegen, sie zu erlangen und verschaffte ich mir wenigstens einige bewährte Bücher, mit deren Anweisungen sich aber die Großtante nicht befreunden will. Ich habe die Wirksamkeit von Luft und Licht auf den Körper an mir selbst ausprobiert und möchte das sonst stramme, gesunde Kind um keinen Preis mit unverständiger Behandlung schwächen. Nebst diesem Uebelstand setzt die Besorgerin ihren Stolz darein, möglichst wenig Windeln für das Kind mehr waschen zu müssen und versorgt es zu diesem Zweck auch tagsüber mit einem tüchtigen Kautschuk, was nach meiner Meinung gewiß nicht gut sein kann. Ich bin sehr dafür, dieses Wäschestück in diesem Alter so viel wie möglich zu reduzieren, aber nicht durch Einschachteln in Windeln, Kautschuk und anliegende Höschen, sondern durch fleißiges Gewöhnen an die andere Gelegenheit. Ich las in einem meiner Bücher, daß es sehr wichtig sei, den Unterleib der Kinder gut zu pflegen, ihn ja nicht zu schwächen mit unrichtiger Behandlung, und das Gelesene leuchtet mir ein. Weil ich es aber nur gelesen habe, dringe ich bei der Pflegerin, die viel auf ihre Erfahrung hält, nicht durch, und so bekriegen wir uns unangenehm oft in beidseitiger Besorgnis um das Kind. Wie belehren uns andere erfahrene Frauen und Mütter in dieser Frage? Den einen Weg habe ich versucht, nämlich der Tante meine Geschäftsarbeit zu übertragen und das Kind nach bestem Können selbst zu besorgen, aber das wäre für die gutdenkende, wohlwollende alte Tante eine Vertreibung aus dem Paradiese. Doch meine ich, es müsse hierin Wandel geschafft sein. Ich danke zum vornherein denjenigen, die sich meiner Frage gütigst annehmen. Mutter in Sorge.

Frage 10642: Man hört so viel davon sagen, daß sich diese oder jene Tochter oden Frau mit Lesen von unmöglichen Geschichten die Fähigkeit, sich im Leben zurechtzufinden, verscherzt habe. Ja viele gestehen es ehrlich selbst, daß sie durch solche Lektüre ganz von der brauchbaren Linie ihres Daseins abgekommen seien. Ich frage: Wird hierin nicht mit dem Vorsetzen von Märchen aller Art beim Kinde schon ein großer Fehler gemacht. Warum soll die beim Kinde meist ohnehin schon sehr lebhafte Phantasie durch fabelhaft ausgemalte Unmöglichkeiten noch gesteigert und zu ferneren traumhaften Wünschen veranlaßt werden? Bin ich wohl einzig mit dieser Anschauung? Leserin in Sch.

Frage 10643: Sind gütige Hausfrauen so freundlich, einer Lernenden ein gutes Rezept zu geben, wie man kleinere Käsevorräte am besten frisch erhält? Bestens dankend Junge Hausfrau in K.

Frage 10644: Wie putze ich am besten meine zwei Waschtisch-Marmorplatten, damit sie ihr schönes Aussehen beibehalten? Die eine Platte ist dunkel, die andere hell, beide werden ziemlich rücksichtslos gebraucht. Für guten Rat ist sehr dankbar Eine junge Hausfrau.

Frage 10645: Infolge von ärztlich verordneten Jodeinreibungen sind meine Nachthemden, Bettjacken 2c. mit häßlichen gelben Flecken und Streifen bedeckt, die sich in der Wäsche nicht verlieren. Gibt es ein, der Wäsche unschädliches Mittel, die Flecke zu beseitigen. Für freundliche Belehrung dankt bestens Leserin in Ch.

Frage 10646: Könnten mir vielleicht erfahrene Leser oder Leserinnen in folgender Sache Rat erteilen? Um die Existenz meines jüngeren, verheirateten Bruders zu sichern, ist mein Vater mit demselben einig geworden, ihn als Compagnon in sein Geschäft aufzunehmen. Dieses, ein altes, bewährtes Kundengeschäft, aber bis jetzt nur im Kleinen geführt, muß natürlich durch diese Aenderung vergrößert werden, um den Unterhalt für zwei Familien abzuwerfen. Es müßte auch gemeinsam eine größere Wohnung genommen werden, da die Führung von zwei getrennten Haushaltungen im Verhältnis zum Verdienst eine zu kostspielige Sache wäre. Da meine Mutter bis jetzt im Geschäft mithalf, besorgte ich unseren kleinen Haushalt, wogegen ich von meinen Eltern freie Station und die Kleider erhielt. Ebenso durfte ich, was ich in der Zwischenzeit verdienen konnte, für mich auf die Seite legen. Durch die bevorstehende Aenderung wird nun aber meine junge Schwägerin dem Haushalt vorstehen. Ich habe in Zukunft ein kleines Kostgeld zu entrichten und bin daher mehr als bis jetzt auf einen selbständigen Verdienst angewiesen. Ist es nun zu viel verlangt, wenn ich mir ein helles, geräumiges Zimmer wünsche, um ungestört arbeiten zu können und wenigstens ein eigenes kleines Heim zu haben? Und wäre es nicht gerecht und billig, wenn mein Bruder, der bei seiner Verheiratung einen schönen Beitrag an die Aussteuer erhalten hat und nun nach und nach das Geschäft ohne Kosten für sich übernehmen kann, verpflichtet würde, mir im Fall späteren Alleinstehens eine unseren Verhältnissen angepaßte Summe auszuzahlen? Abonnentin in S.

Frage 10647: Auf stetes Verlangen und um des lieben Friedens willen übergab meine Freundin ihr gutgehendes Geschäft ihrem Schwiegersohn. Leider aber hat jetzt, da der Schwiegersohn zu seinem vorgesetzten Ziel gekommen ist, die Freundschaft einen Riß bekommen. Sie will nun das „Auf die Seite schieben" nicht länger ertragen und ihr Haus verlassen, so weh es auch tut. Ich bitte deshalb um Adressen von Frauenpensionen zum Preis von 60—70 Fr. per Monat. Zum voraus dankt bestens Die mitfühlende Freundin

Antworten.

Auf Frage 10621: Ihr Zustand ist absolut nicht gleichgültiger Natur und verdient strengster Berücksichtigung. Die neuesten Forschungen der Psychologie und Psychiatrie haben ergeben, daß der Inhalt der Träume viel weniger durch körperliche, als durch seelische Ursachen bedingt wird. Folglich kann ein Zustand wie der Ihre nicht mit Medikamenten gehoben werden, sondern ich rate Ihnen wärmstens zu zweckmäßiger psychischer Behandlung. Ich war einige Zeit selber Patientin von Prof. Dr. Dubois in Bern und darf wohl aus eigener Erfahrung in diesem Sinn raten. Lesen Sie einmal des Genannten Werk „Der Einfluß des Geistes auf den Körper" (Fehrsche Buchhandlung, St. Gallen), dann werden Sie schon manches begreifen. Ich kann Ihnen für diese spezielle Behandlungsweise auch Frl. Dr. Kaiser in St. Gallen bestens empfehlen. Sollte Ihnen mit einer weiteren persönlichen Auskunft gedient sein, so stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung und können Sie meine Adresse bei der Redaktion des Blattes erfragen. Frau F. T.

Auf Frage 10628: Wenn in der Küche bereits ein Kochherd für Holz und Kohle steht und man das Haus nicht zu Eigentum hat, würde ich ein Rechaud anschaffen, das neben dem Herd plaziert werden kann. Beim Nichtgebrauch kann der Herd mit einem passenden Brett bedeckt und als Anrichte benutzt werden. Das Braten und Backen mit Gas ist eine große Annehmlichkeit für einen Haushalt, wo die Höhe der Gasrechnung nicht ängstlich in Betracht gezogen werden muß. Wo aber z. B. in einem Haushalt kleine Kinder sind, deren Besorgung reichlich warmes Wasser beansprucht, da wird mit Vorteil der mit Kohle gefeuerte Herd benutzt im Winter, weil mit ein und demselben Feuer gekocht, gebraten, gebacken und warmes Wasser im Vorrat gehalten werden kann. Die rechnende Hausfrau richtet eben ihren Küchenzettel für den Sommer und den Winter extra ein. Der monatliche Gasverbrauch einer Familie kann für eine andere nicht ohne weiteres maßgebend sein, denn da kommt der Gaspreis und die mehr oder weniger sparsame Bedienung des betreffenden Apparates in Betracht. Auch ist das System (die Fabrikmarke) viel weniger ausschlaggebend, als eben die mehr oder weniger durchdachte und ausgeprobte Benutzung. Ich hatte in einer Wohnung, die ich geschäftshalber mieten m u ß t e, einen Gasherd erster Güte stehen und mußte ihn natürlich benutzen, weil keine andere Kochgelegenheit da war. Unsere große Familie lebte auch herrlich an den Spieß- und Rostbratenstücken, und das Backen war geradezu verführerisch. Die ersten paar Monatsrechnungen flößten mir Grauen ein und ich ließ einen großen Petrolherd, dreilöcherig mit Wasserschiff und Bratofen resp. Backofen in die Küche stellen, der mich als Aushilfe sehr gut befriedigte. Später in einer anderen Wohnung wählte ich neben dem gewöhnlichen Herd, den ich hauptsächlich im Winter brauchte, das dreiflammige Rechaud mit dem ich neben dem Selbstkocher in der besseren Jahreszeit nur sehr gute Erfahrungen gemacht habe, wenn ich selber koche. Kocht dagegen das oberflächliche, nicht achtsame Dienstmädchen, so kann ich jederzeit einen erheblichen Mehrverbrauch konstatieren. Wird vom Mieter ein kompleter Gasherd auf eigene Kosten angeschafft, so ist es sehr leicht möglich, daß er das Möbel in einem späteren Domizil mit kleinerer Küche gar nicht stellen kann. Muß dann ein solches Stück verkauft werden, so steht eine gehörige Einbuße ganz außer Frage. X

Auf Frage 10628: Die Flamme des Gasherdes brennt ebenso offen wie diejenige des Rechauds und der Unterschied im Gasverbrauch ist nur dann erheblich, wenn der Backofen auch geheizt wird. Wir sind mit unserem Solothurner Gasherd recht zufrieden und glauben denselben für einen größeren Haushalt empfehlen zu können. Die Köchin klagt freilich, daß der Gugelhopf viel längere Zeit braucht und nicht so schön wird, wie im Kohlenherd. Fr. M. in B.

Auf Frage 10629: Jeder Arzt hat seine besonderen Liebhabereien und so scheint mir, daß der Hausarzt das Sanatorium bestimmen sollte. In jeder Anstalt, die einen tüchtigen Masseur als Kurarzt hat, läßt sich solch eine Kur leicht durchführen. Fr M. in B.

Auf Frage 10629: Ich kann Ihnen für Ihre Tochter die Privatheilanstalt „Friedheim in Zihlschlacht" Thurgau, geleitet vom Besitzer, Herr Dr. Krayenbühl, sehr empfehlen. Verlangen Sie Prospekt. T. B.

Auf Frage 10629: In der Familienpension der Familie Blank, Kurhaus Monte Generoso in Rovio am Luganersee, wird Ihre ruhe- und pflegebedürftige Tochter vorzüglich untergebracht sein. Setzen Sie sich mit der Besitzerin für alles Nähere in Korrespondenz. X.

Auf Frage 10630: Solche Verhältnisse sind leider keine Seltenheit. Doch haben Sie sich als tiefdenkende opferbereite Mutter und Schwiegermutter ausgewiesen. Ich wüßte wirklich nicht, wie die kritische Sache zarter und besser hätte gehandhabt werden können. Oberflächlich haben Sie wahrhaftig nicht gehandelt. Ueber das, was und wie es kommen wird, brauchen Sie noch gar nicht nachzudenken. Ein Tröpfchen Wermut im Glückstrank findet einmal jedermann und so wird sich auch Ihr Herr Sohn bei seiner Heimkehr damit abfinden müssen. Die Hauptsache ist, daß Sie sich nicht als Keil zwischen die jungen Eheleute drängen und selber keine Bitterkeit Platz greifen lassen. Vielleicht versteht es auch da die Zeit, das Krumme grad zu machen. D. H.

Auf Frage 10630: Viel anderen Rat weiß ich Ihnen auch nicht zu geben. Es sollte eine bestimmte Summe ausgesetzt werden, welche die Hausfrau im Monat verbrauchen, aber nicht überschreiten dürfte. In Sachen der Repräsentation sind Sie zu nachgiebig gewesen und sollten auf die Ihnen gebührende Stellung bestehen. Beide Aenderungen aber sind wahrscheinlich nicht möglich ohne schwere und peinliche Kämpfe, deren Resultat unsicher ist und denen Ihre Kräfte nicht gewachsen zu sein scheinen. Fr. M. in B.

Auf Frage 10631: Eine frohe Jugend hilft für das ganze Leben über viele Widerwärtigkeiten hinweg und auch ich bin sehr dafür, daß man die Töchter ein wenig verwöhnt. Wenn eine gern ein grünes Kleid hätte, warum soll man sie zwingen, ein blaues zu tragen? Die Ersparnis, alle Kleider aus demselben Stück zu schneiden, kann doch gewiß nur unbedeutend sein. Fr. M. in B.

Auf Frage 10631: Der Wunsch der Mutter ist noch ein Zug aus der alten Zeit. Sehr praktisch ist es gedacht, die Mädchen gleich zu kleiden und ich meine, die jungen Dinger dürfen sich dies wohl gefallen lassen, sofern die Farben des Stoffes diskret und geschmackvoll gehalten sind und die Machart der Kleider der einzelnen Trägerin freigestellt ist. D. H.

Auf Frage 10632: Reine Liebe ist es nicht, wenn ein Teil in der Ehe den anderen um keinen Preis freizugeben gewillt ist, trotz der unumstößlichen Gewißheit, den anderen niemals voll beglücken zu können. Höchste Liebe wird diese Leidenschaft dann genannt und ist doch nichts anderes als krasse Selbstsucht. Edelsinn und Hochherzigkeit sind eben nicht alltägliche Attribute; man trifft mehr Selbstsucht und engen Sinn. Nein, in solchem Falle ist es nicht unwürdig, sich zu trennen, aber eine Schmach, aus Eigenwille das Lebensglück von drei Personen zu knebeln. X

Auf Frage 10632: Was Sie Fesseln nennen, sind Schutzwehren, welche tausendjährige Erfahrung errichtet hat, um die schwersten Verwüstungen zu verhindern. Im übrigen kann man den einzelnen Fall

nicht beurteilen, wenn man die Personen und die Verhältnisse nicht kennt. Fr. M. in B.

Auf Frage 10633: Es wird nie gelingen (wenigstens in städtischen Verhältnissen nicht), auf dem Hausdache aufgehängte Wäsche ganz vor dem Ruß zu schützen. Ein höheres Kamin, ein anderer Kaminhut mag vielleicht einige Besserung bringen, aber irgendwo muß der Ruß aus dem eigenen Kamin und aus den Nachbarkaminen doch bleiben. Man suche also einen anderen Trockenraum. Fr. M. in ".

Auf Frage 10633: Wenn ein solches Miethaus einmal fertig erstellt ist, so hält es sehr schwer, eine durchgreifende Korrektur des genannten Uebelstandes vorzunehmen. Wohl kann das Kamin über dem Dach erhöht werden, aber wenn die atmosphärischen Verhältnisse darnach sind, wenn der Rauch nicht flott in die Höhe abzieht, so schlägt es denselben einfach nieder. Um das Tunlichste durchzuführen, bedürfte es der Einigkeit sämtlicher Mieter, die sich verpflichten müßten, ihre Oefen und Herde ausschließlich mit trockenem Holz zu heizen. D. H.

Auf Frage 10634: Gibt es wirklich noch solche unselbständige und denkfaule junge Hausfrauen? Tragen Sie Ihr abgenütztes Bodenbesen zum Bürstenmacher und fragen ihn um den Preis der Reparatur und dann fragen Sie, was ein neues Stück kostet. Das ist der Weg, um ohne fremden Rat klug zu werden. D. H.

Auf Frage 10635: Das hart gewordene Fell wird je nach Notwendigkeit 2–6 Tage in kaltes Wasser gelegt. In diesem aufgeweichten Zustand wird es auf ein Brett gespannt und mit einem gebogenen, stumpfen Messer oder gut zugerichteten Stück Holz von dem Fleisch und Fettgewebe der Unterhaut sorgfältig befreit. Dann wird die sauber gereinigte Fleischseite mit Mehl und Kleie bestreut. Man rollt das Fell zusammen und läßt es einige Zeit in einer gesättigten Kochsalzlösung liegen. Nach dem Auswaschen, Trocknen und Strecken ist das gebürstete Fell gebrauchsfertig. L. A.

Auf Frage 10636: Recht unschwesterlich handelt die ältere Schwester, wenn sie der jüngeren die Freude nicht gönnt, unter dem Schutz des Schwagers sich einen Maskenball anzusehen. Wie, wenn die Schwester auch so neidisch gewesen wäre, als Sie sich verlobt und verheiratet haben? Mit Ihrer Frage haben Sie sich kein rührendes Zeugnis ausgestellt. D. H.

Auf Frage 10636: Es gefällt mir auch nicht recht, wenn man so arg nach den Vergnügungen des Maskenballes verlangt. Freilich dürften auch Sie ein Vergnügen, das Sie selbst nicht genießen können, wohl einer Schwester gönnen. Fr. M. in B.

Feuilleton.

Wo ist der Weg?

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten).

(Fortsetzung.)

Vor fünfzig Jahren mißgönnten sie ihr ihre Jugendschönheit und jetzt ärgerten sie sich, daß sie es verstanden hatte, sich ein gut Teil dieser Schönheit hinüberzuretten in das Alter.

Kehrte sie heim, dann erzählte sie dem leidenden Freunde und würzte die Berichte mit feinem, gutmütigen oder scharfen Spott.

Ein Wintertag, Schneeflocken tanzten in der Luft, und es pfiff ein scharfer Nord-Ost um die Ecken der Straßen. Gräfin Adeline saß hinter der Teemaschine, Graf Eberhard ihr gegenüber im Lehnstuhl, seine ernsten Augen mit lebhaftem Interesse auf die Freundin gerichtet. Die Gräfin erzählte von dem gestrigen Besuche des Schauspielhauses. Corona Scherrweck hatte dort als Maria Stuart gastiert und einen großen Erfolg erzielt.

„Sie hätten sie sehen müssen, Eberhard, Sie hätten sie sehen müssen," rief die Gräfin, ich habe noch nie eine so schöne und eine so hinreißende Maria Stuart gesehen. Gustav war einfach weg, er war ganz unfähig, seiner Bewunderung Worte zu leihen, aber ich begriff's, mir ging es ja nicht besser."

„Ich glaube es Ihnen, Adeline, sie ist eine große Künstlerin, aber mehr als das, sie ist auch ein liebenswürdiges, liebenswertes Geschöpf."

„Ich habe ihr heute geschrieben," fuhr die Gräfin fort, „und sie gebeten, morgen bei mir zu essen. Scherben kommt auch, und Sie, lieber Freund, selbstverständlich auch, nicht wahr?"

„Gewiß, Liebste, aber wenn ich bitten darf, außer uns vier niemand."

Adeline Warnsee lachte, so ein warmes liebenswürdiges Lachen.

„Nein, nein, niemand, seien Sie unbesorgt, Sie und Gustav sollen ohne jeden unlautern Wettbewerb sich morgen um meinen Schützling bewerben dürfen."

Es zuckte ein klein wenig wie Unmut zwischen Sonstorffs starken Brauen.

„Wie Sie spotten können, Adeline," sagte er, „die arme Corona! Ein Ehemann und ein Krüppel, wirklich viel ist es nicht, was Sie ihr da morgen zu bieten haben."

„Nun hören Sie aber auf, Eberhard," rief die Gräfin heftig, „ich leid' es nicht, daß Sie meinen liebsten Freund in meiner Gegenwart so heruntersetzen."

Sonstorff lächelte gütig und milde und ein klein wenig schmerzlich, wie die Entsagung lächelt.

„In Ihren Augen bin ich kein Krüppel, meine gute Adeline, aber in den Augen der Welt jedenfalls, und wie Fräulein Scherrweck über mich denkt, wissen wir ja nicht."

„Doch ich weiß es," eiferte Gräfin Warnsee, „sie verehrt Sie sehr." — Sonstorff zuckte mitleidig die Achseln. — „Sie findet, daß Sie ein interessanter, ein schöner Mann sind."

„O, o, das ist fast zuviel neben der Verehrung."

„Ach Gott, Eberhard, Sie sind heute abend auch nicht ein bißchen nett," rief die Gräfin in komischer Unmut. „Was verlangen Sie denn noch mehr? Es wäre ja ein Unglück für das Mädchen, wenn es für den noch immer schönen und interessanten Sonstorff mehr fühlte; denn Sie sind und bleiben nun mal ein Gletscher."

„Ja wohl, ein Gletscher, die einzig richtige Temperatur mit zweiundsiebzig Jahren und meinem Leiden," erwiderte der Graf bitter. Er rührte mit dem zierlichen goldenen Löffel in seinem Tee, ergriff seinen Stock und ging langsam ein paarmal im Zimmer hin und her. Gräfin Adelinens Augen folgten ihm heimlich mit einem forschenden und ganz verdutzten Ausdruck. Das Gespräch geriet momentan ins Stocken, und keiner dieser rede- und weltgewandten Menschen fand einen Faden der Anknüpfung.

„Um welche Zeit befehlen Sie morgen zum Diner?" fragte Sonstorff endlich, vor der Gräfin stehenbleibend.

„Ich bitte, wie immer, um sechs Uhr."

Wieder eine Pause.

„Die Kaviarbrötchen sind vorzüglich, bitte," unterbrach Gräfin Adeline das Schweigen und schob ihm die Platte hin.

„Danke, ich bin etwas unpäßlich."

„Das tut mir leid, ist's der Magen?"

„Es scheint so, aber ein paar von diesen kleinen Biskuits werde ich nehmen."

Er tauchte das feine Gebäck in den Tee und verzehrte es schweigend, die Gräfin goß noch einmal Wasser über den Tee, sie fand aber auch keine rechte Anknüpfung zum Gespräch mehr, und es hatte wohl selten einen Abend gegeben, der so einsilbig verlaufen war, wie dieser. Schließlich kam die Unterhaltung doch wieder in Gang, aber es war nicht das flotte, schlagfertige sprudelnde Plaudern wie sonst, sondern eine Konversation zwischen Menschen, die durchaus keine Pause mehr aufkommen lassen wollten, und eben hatte es halb zehn geschlagen, da stand Graf Sonstorff auf und empfahl sich. Gräfin Adeline Warnsee aber blieb noch lange in Gedanken versunken hinter ihrer Teemaschine sitzen, unter der das Feuer längst ausgegangen war.

* * *

Unten in seinem Rauchzimmer ging Eberhard Sonstorff ruhelos hin und her, dann saß er vor seinem Schreibtisch und schrieb an seinem Werke über Indien, aber oft ließ er die Hand, die die Feder hielt, sinken, und seine Augen starrten vor sich hin ins Leere. Es war kurz vor Mitternacht, als er seinem Kammerdiener schellte und zu unruhig kurzem Schlummer sein Lager aufsuchte.

* * *

Scherben war in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter in Berlin eingetroffen ohne seine Frau, da beide Kinder, die an den Masern erkrankt waren, die Mutter nicht entbehren konnten. Gretli ist eine sehr zärtliche und pflichtgetreue Mutter, aber es war ihr dieses Mal gar nicht leicht geworden, den Gatten allein reisen zu lassen, sie hatte sich sehr auf Berlin und besonders auf das Zusammentreffen mit der berühmten Schwester gefreut. Sie war durch ihre Heirat doch nicht so sehr Aristokratin geworden, als daß es ihr nicht ein klein wenig geschmeichelt hätte, eine Schwester zu haben, deren Name überall mit Bewunderung genannt wurde, der die Menge, hoch und niedrig, zujubelte, der man Lorbeerkränze und kostbare Blumen zu Füßen legte und von deren letztem Gastspiel in Leipzig die Zeitungen berichteten, daß die akademische Jugend ihr die Pferde habe ausspannen wollen auf dem Rückwege vom Theater ins Hotel. Eine solche Schwester zu haben, schien ihr bedeutender, als wenn sie beide einer Familie entstammt wären, die im Gothaischen Almanach stand. Aber zwei kleine masernkranke Kinder greifen mit ihren niedlichen Fäustchen doch oft sehr energisch und sehr störend in alle mütterlichen Reisepläne, und so blieb Gretli daheim, die Großmutter kam zu ihrer Gesellschaft nach Schorsow, und Scherben mußte allein reisen, um durch sein „Ja" oder „Nein" hemmend oder fördernd in das Rad der Weltgeschichte einzugreifen.

Es war ein ganz eigentümlicher Abschied gewesen, zwischen Gretli und dem Gatten, erst hatte er gar nicht fortgewollt, und Gretli hatte ihre ganze Ueberredungskunst aufbieten müssen, ihn zur Reise zu bestimmen; dann plötzlich schlug das um, er fing an, sich förmlich darauf zu freuen, aber von dem Augenblick an, wo Gretli ihm einen Brief Coronas brachte, in welchem diese von ihrem bevorstehenden Gastspiel in Berlin berichtete, von diesem Augenblicke an überkam ihn ein Zögern, eine Angst, die er niemand eingestehen mochte, die er sich selbst nicht eingestehen wollte und die überwunden werden mußte. Und sie wurde überwunden. Der Reisetag wurde bestimmt und eines schönen Nachmittags war alles gepackt. Der Wagen hielt vor der Tür, und Gretli kam aus dem Kinderzimmer, ihm Lebewohl zu sagen. Es wurde ihr schwer, jetzt im letzten Moment, aber sie hatte sich vorgenommen, recht tapfer zu sein.

„Reise nur, mein lieber Schatz, und genieße ein paar Wochen Berlin, und sei recht tapfer im Reichstag und laß Dir die Butter nicht vom Brot nehmen," schloß sie lachend mit Tränen in den Augen.

„Mein liebes, liebes Gretli," er hielt sie in seinen Armen und konnte sich gar nicht trennen von ihr, und dann riß er sich los und sprang schnell in den Wagen.

„Grüße Tante Adeline und Sonstorff und Corona tausendmal und vergiß nicht, ihr einen Lorbeerkranz zu stiften, und grüße auch alle sonstigen Bekannten," rief sie ihm zu, und als die Pferde schon anzogen, rief sie noch einmal: „In der Reisetasche unten liegen drei Mettwürste und eine Trüffelleberwurst, die eine ist für Dich, die mit den blauen Schleifen sind für Corona und Tante Adeline und Sonstorff."

Er nickte lachend und schwenkte den Hut, und sie stand vor der Tür, in ein großes, graues Tuch gewickelt, und hob grüßend die Hand, und der Wind spielte mit ihren goldenen Haaren.

Und nun war Scherben schon acht Tage in Berlin, hatte wieder zwei hübsche Chambres garnies gemietet, die er schon im Vorjahre innegehabt, und hatte die nötigen Besuche abgestattet. Da traf Corona ein. Es war natürlich, daß er sie von der Bahn holte und in ihr Hotel begleitete. Sie wohnte im Kaiserhof, und während ihre alte Kammerfrau gleich anfing, die Koffer auszupacken, saßen die beiden in ihrem Salon und tranken Tee und sprachen in der Hauptsache von Gretli und den Kindern und der Großmutter und von allen möglichen andern Sachen, nur nicht von sich selbst, nachdem die landläufigen Erkundigungen: „Wie geht es Dir?" mit der Antwort: „O, recht gut, danke!" von beiden Seiten gefallen waren.

Es war, als ob eine geheime Scheu sie abhielt, in ihrem Gespräch irgendwie persönlich zu werden, aber Scherben bemerkte, daß Corona noch bleicher war als sonst, auch magerer erschien sie ihm, und das erweckte in seinem Herzen ein Gefühl von Angst.

Als er ging, hielt er ihre schmale Hand mit sanftem Drucke fest, schaute ihr prüfend, unsicher ins Gesicht und fragte plötzlich:

„Corona, bist Du wohl, ganz wohl?

„Ich habe über nichts zu klagen, aber mehrere große Rollen, die ich rasch nacheinander zu spielen hatte, haben mich ein bißchen angegriffen, das hat keine Bedeutung."

Am Morgen nach der Aufführung der Maria Stuart brachte ihr die Morgenpost eine Einladung zum Essen zur Gräfin Warnsee, und dort traf sie Scherben und Sonstorff, und der Graf begrüßte sie mit der herzlich-freundschaftlichen Galanterie des um mehr denn vierzig Jahre ältern Mannes, und die beiden waren bald in eifriger Unterhaltung verwickelt, während Gräfin Warnsee mit tausend Dank die blaubebänderte Mettwurst von Scherben in Empfang nahm und sich nun in lebhaften Erkundigungen nach Gretli und den Kindern erging.

MILKA
VELMA
NOISETTINE
Suchard's
BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Entronnen.

Des Fiebers Wut bedräut so hart
Ein junges, liebes Leben,
Um meinem Rehlein scheu und zart,
Den Todesstoß zu geben.

Erschauernd will's in flücht'gem Lauf
Entrinnen dem Verderben;
Da tut sich jäh ein Abgrund auf ...
Nun Rehlein mußt du sterben!

Doch nein — mit letzten Kräften springt's
Hinüber, bang erschrocken;
Und in den Wald der Zukunft dringt's
Mit zitterndem Frohlocken.

Clara Forrer.

Die Lieblinge der Königin.

Die Schriftstellerin Sofia Bisi Albini, die Gattin des bekannten Bildhauers, die den Vorzug hat, der Königin Italiens näher zu stehen, schildert einige Züge der Königin Helena. Interessant ist, wie einfach und natürlich sich die Königin zu den Kindern stellt. „Wissen Sie, warum ich Kinder liebe?" äußerte die Königin zu der Signora. „Weil nur der die Kinder versteht, der sie liebt. Oft höre ich die Verwandten klagen: „Wir wissen nicht, wie wir den Jungen nehmen sollen, er will uns nicht folgen." Bei solchen Worten möchte ich immer antworten: „Habt ihn doch lieb!" Gewiß ich bin nicht intelligenter oder klüger als andere Mütter, nur habe ich die Kinder lieb, wirklich lieb, alle Kinder. Ich und sie, wir verstehen uns immer. In den Spitälern, Waisenhäusern, auf der Straße, wo immer ich ein Kind sehe, da schaue ich es an, und es schaut mich an, und wir sind sofort Freunde. Ich weiß, ob es Durst oder Hunger hat, vielleicht Hunger nach Liebe! Und nicht immer ist es das Kind armer Leute. Ich möchte jeden Tag meine Karosse voll Kinder mit nach Hause bringen. Ich war" — fuhr die Königin fort — „von jeher Mutter. Als kleines Mädchen war ich die Mutter meiner Puppen. Ich zog sie auf, liebte sie, als wären es kleine lebende Wesen. Oft waren sie krank, dann pflegte ich sie und opferte mich für sie auf, wie kein anderes Mädchen meiner Bekanntschaft. Als ich dann größer wurde, war ich die Mutter meines jüngsten Brüderchens, nach dessen Geburt meine Mutter so schwer erkrankte. Der Kleine wurde mir anvertraut, und ich zog ihn mit der Saugflasche auf, und er schlief in meinem Zimmer bis zu dem Tage, wo ich mich vermählte. Ich tat für ihn, was ich nicht einmal für meine eigenen Kinder tat, die ihre englischen „nurses" hatten." Auf die Frage der Dame, ob der kleine Prinz Umberto immer lieb sei, erwiderte die Königin Elena, wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, daß er mitunter recht unartig sein könne. „Aber ich suche ihn immer beizeiten von Unarten abzuhalten. Ich glaube, wir Mütter müssen tun, als sehen wir unsere Kinder am Rande eines Abgrundes. Wenn ich ein ungezogenes Kind sehe, weiß ich nie, ob die Schuld wirklich die seinige oder vielmehr die Schuld des unverständigen Widerstandes seiner Erzieher ist. So oft ich meine Kinder im Begriffe sehe, Unarten zu begehen, suche ich sie zu zerstreuen. Vor einigen Tagen begegnete mir dies mit dem kleinen Umberto, der ganz ausgelassen war. Da sagte ich ganz einfach: „Ich muß die Bibliothek in Ordnung bringen — die Bücher liegen überall herum. Wer hilft mir?" — „Ich!" rief Umberto gleich und kam mit mir. Eine halbe Stunde später, als er voll Eifer dabei war, mir Arme voll Bücher zu bringen und ganz stolz war, mir nützlich zu sein, sagte ich: „Was für ein lieber kleiner Mann bei der Mama ist! Wie artig und fleißig er hilft. Und vorhin . . . „O Mama," unterbrach er mich, „das war ein anderes Kind, weißt du?" Auch in der Wohltätigkeit ist die Königin originell. Es kam vor, daß sie unversehens in einer Anstalt erschien und das Essen für die Zöglinge kostete, das sie mitunter ungesalzen oder schlecht fand. „O Majestät, das ist für unsere Zöglinge noch viel zu gut, die sind von Haus aus an viel schlechtere Nahrung gewöhnt." Aber die Anstaltsdamen kommen mit solchen Ausflüchten bei der Königin schlecht an, denn ihre Maxime ist, daß für die armen Kinder das beste Essen und das beste Spielzeug gut genug sind. Einst brachte die kleine Prinzessin Jolanda ihrer Mutter eine Puppe: „Mama, sie gefällt mir nicht mehr; sie ist so häßlich geworden. Gib sie einem armen Kinde!" Und die Mutter: „Wenn die Puppe dir nicht gefällt, so braucht sie darum noch lange nicht für ein armes Kind gut genug sein. Wer nie etwas besessen hat, dem soll man im Gegenteil das Schönste geben." Tatsächlich hat die Königin ihre Kinder so erzogen, daß sie beim Nahen des Christfestes immer sinnen, was ihnen das liebste Spielzeug ist, um die armen Kinder der Waisenhäuser mit demselben Spielzeug zu erfreuen.

Schöne **Seidenstoffe** zu Blousen etc. von Fr. 1.50 an. **Seiden u. Sammetresten.** Grosse Auswahl, billige Preise. Verlangen Sie Muster und Auswahlsendungen. [1631
Schweizerhaus, St. Gallen
Rosenbergstrasse 63, 5 Minuten v. Bahnhof.
Seidenresten-Depot.

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gygax, Bleienbach.**

Avis
an den verehrl. Leserkreis.

Mit dem neuen Jahre bieten wir unsern verehrl. Abonnenten die Vergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613 **Die Expedition.**

Eine Damenschneiderin
in grösserer Ortschaft der Ostschweiz sucht zu sofortigem oder späterem Eintritt eine **Arbeiterin,** *eine* **Ausbildungs-** *und eine* **Lehrtochter.**
Offerten beliebe man zu richten unter Chiffre **1646 Sch Sch** *an die Expedit.*

Junge **Töchter** *aus gutem Hause finden in feiner Herrenpension Gelegenheit, unter günstigen Bedingungen und familiärer Aufnahme die gut bürgerliche Küche, den Service, sowie sämtliche Hausgeschäfte gründlich zu erlernen. Offerten unt. Chiffre* **G H 1674** *befördert die Exped. d. Bl.*

Stelle gesucht.
1638] Pat. **Arbeitslehrerin** *nach vorangegangenem einjährigen Besuch einer französ. Haushaltungsschule sucht passende Stelle in Schule oder Anstalt, event. auch in Privatfamilie zu 2 bis 3 Kindern, um mitzuwirken bei deren Erziehung und Bildung.*
Chiffre: **1638 H S.**

Töchter-Pensionat Péter
(Gegründet 1846.)
Neuveville bei Neuchâtel.
1628] Wissenschaftliche und gesellschaftliche Ausbildung. Gründliche Erlernung der französischen Sprache, Englisch, Musik. — Anleitung in der Haushaltung. Familienleben. — Villa mit ausgedehnten Gartenanlagen. Seegarten u. Seebäder. Beste Referenzen. Auskunft durch Mr. u. Mme. **Tschiffeli-Péter.** Gegenwärtig fände eine Tochter Aufnahme zu stark reduziertem Pensionspreis gegen einige Aushilfe in den Hausgeschäften. (H 2197 N)

Schuler's Goldseife
Nimmst du allein **Goldseife** immer,
Dann wird wie einer Lilie Schimmer,
Wie Alpenschnee im Sonnenschein
Wohl alle deine Wäsche sein.
1466

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt", „Koch- und Haushaltungsschule" mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der Schweizer Frauen-Zeitung.

1389]

Gesucht: [1641
für einen neuen absatzfähigen Artikel
tüchtige Verkäufer
welche Privatkundschaft besuchen. Auch Damen. Täglich 25 bis 30 Fr. leicht zu verdienen. Offerten unter **H 2343** *an* **Haasenstein & Vogler, Bern.**

Junge Tochter
1643] für sofort oder 14 Tage gesucht für die Erlernung der Haushaltung. Kleiner Lohn. Gute Gelegenheit, französisch zu lernen. Anmeldungen an **Mme. Blöchle,** *Ameublements* **Estavayer-le-lac.**

Ein junges, williges **Dienstmädchen** *findet gute Stelle zur Mithilfe im Haushalt auf 1. Febr. nach Bischofszell. Sich zu melden bei Frau* **Reber-Kern, Horn** *bei Rorschach.* [1640

Haushälterin.
1639] gebildete, **gesucht** *zur selbständigen Führung eines kleinen herrschaftl. Haushaltes mit drei Dienstboten. Verlangt wird nachweisbare Tüchtigkeit und Erfahrung, speziell auch absolute Sicherheit im bürgerlichen und feinern Kochen, ohne welche Anmeldung unnütz. Liberale Bedingungen und Familienanschluss. Offerten an* **Briefach 11,400, Hauptpost Zürich I.**

Ein junges, sauberes und williges **Dienstmädchen** *findet gute Stelle. Offerten, von Zeugnissen und Lohnangaben begleitet, befördert die Expedition unter d. Buchstaben* **A B 1627.**

Eine tüchtige **Haushälterin** *sucht Stelle bei einer guten Schweizerfamilie im Ausland. Gefl. Anerbieten sind unter Chiffre* **W M 1626** *erbeten.*

Töchter-Institut
Ray-Haldimann
„Le Cèdre", Fiez-Grandson (Schweiz)
Ausgezeichnete Stunden; prächtige und gesunde Lage. Grosser und schöner Garten. (H 20,094 L) [1617
Verlangen Sie gefl. Prospekt.

Familien-Pension
für junge Töchter.
1620] Studium der französ. Sprache. Gesunde Lage. Mässige Preise.
Mlles. Patthey
Ponts de Martel (Jura neuchâtelois).

La Perlaz
Pension pour jeunes filles.
Prospectus et bonnes références.
Madame Matthey, Directrice
1583] **St. Aubin-Neuchâtel.** H 6764N

Persische Frauen.

Aus den Märchen, die Scheherazade in „Tausend und eine Nacht" ersann, kennt man die liebliche Beschreibung persischer Frauenschönheit. In der Tat müssen die Perserinnen unter den Orientalinnen die schönsten sein; in der Nähe des Kaukasus lebte immer der schönste Menschenschlag. Aber nur wenige Europäer wissen etwas von den Perserinnen; strenger als in der Türkei verhüllen sich diese Mohammedanerinnen in undurchdringliche Gewänder, verbringen abgeschlossen ihr Dasein. Und auf das Urteil der Perser selbst darf man sich nicht absolut verlassen; ihr Geschmack weicht nicht wenig von dem der Abendländer ab: sie möchten Frauenschönheit am liebsten nach dem Gewicht beurteilen. Wird der gegenwärtige Umschwung in Persien auch den Frauen neue Freiheiten bringen? Nötig hätten sie es, denn ihr Kulturzustand ist unleugbar ein sehr tiefer. Der amerikanische Reverend Adams, der ein sehr instruktives Buch über Persien geschrieben hat, sagt, daß es die Politik der Mohammedaner sei, den Frauen nicht allzusehr die Augen zu öffnen: also gebe es keine Mädchenschule in Persien. Selbst in den höheren Klassen können wenige Mädchen lesen und schreiben, so daß sie ihr Leben lang kein Buch in die Hand nehmen und nicht einmal mit ihren Freunden Briefe austauschen können. Ist der Gatte einer Frau auf Reisen, und will sie ihm schreiben, so muß sie zu einem Priester gehen und den Brief von ihm schreiben lassen. Bekommen sie einen Brief, so müssen sie denselben Weg machen, was immer Geld kostet. Bei solcher Unwissenheit ist es kein Wunder, wenn die Frauen abergläubisch sind. Wenn sie ausgehen, wickeln sie sich in eine große blaue Umhüllung und ziehen über ihr Gesicht einen leinenen Schleier mit kleinen Löchern für die Augen. Die Umhüllungen, die sie tragen, sind fast alle von derselben Farbe und vom selben Stoff, so daß die Frauen nicht einmal von ihren nächsten Verwandten auf der Straße erkannt werden. Reiche und arme Frauen schauen ganz gleich aus. Gehen sie in Gesellschaft, so bemalen sie ihr Gesicht mit einer roten Substanz und schwärzen ihre Augenwimpern und Augenbrauen mit Antimon. Manche färben auch ihre Finger, Fingernägel, ja sogar ihre Füße rot mit Henna. Ebenso färben sie ihre Haare, die sie in viele lange Zöpfe flechten. Sie tragen gern Halsbänder und Ketten, Armspangen und Glasperlen. Viele Perserinnen rauchen die Wasserpfeife. Mit ihrer Toilette, Rauchen, Schwätzen, Teeschlürfen vertreiben sie sich die Zeit. Die Frauen der niederen Klassen arbeiten schwer. Die Bauernweiber stehen morgens frühzeitig auf und verrichten die Hausarbeiten. Sie nehmen ihre Sicheln und begeben sich in die Felder. Abends kehren sie mit riesigen Säcken auf dem Rücken heim, die frisches Gras für das Vieh enthalten. Die Witwen besorgen die Erntearbeiten, das Weben und Spinnen. Das Waschen des Geschirrs macht den armen Perserinnen nicht viel Mühe, denn sie benützen wenig Teller, und nach mancher Mahlzeit gibts überhaupt keine zu waschen. Es sind die Frauen der Mittel- und der niederen Klasse Persiens, die das Land auf der ganzen Welt durch seine Teppiche, Bettvorleger und Shawls berühmt gemacht haben. Sie spinnen den Faden und färben ihn zu Hause mit jenen großartigen Farben, die sich erhalten, solange nur ein Fetzen übrig bleibt. Wie viel Arbeit allerdings ein solcher Teppich den Frauen bereitet, ist schwer auszudenken. Jedes Teilchen daran ist Handarbeit. Die Vielweiberei ist eigentlich

GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse **Fr. 1.30.** 1591

Braune Kraftsauce.

1647] Man macht mit Butter eine gehackte Zwiebel nebst „Maizena" braun, wozu die Butter vorher gebräunt sein muß, gibt hinzu: 1 gelbe Wurzel, 1/2 Petersilienwurzel, Dragon, Pfefferkörner, 1 Lorbeerblatt; hat solches eine Weile geschmort, so gebe man kochendes Wasser hinein und lasse alles dieses 1 Stunde kochen, rühre so viel Fleischextrakt durch, als zu einer kräftigen Sauce nötig ist, und gebe ihr einen Geschmack von Zitronenschale. Im übrigen können Kapern, fein gehackte Sardellen oder Champignons hinzugegeben werden. Letztere müssen gehörig weich kochen.

Pensionat de demoiselles.
Le Lierre à **Colombier**
1633] près Neuchâtel. (H 2234 N)
Belle localité près du lac. Air salubre. **Français,** musique etc. Prospectus franco sur demande à Mr.
Ed. Burdet à **Colombier.**

Für Mädchen und Frauen!
1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge **gratis** Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste **Diskretion.**
St. Afra Laboratorium, Zürich, Neumünster. Postf. 13104.

Stoff-Büsten
mit verstellbarem Ständer [1555
von Fr. 11.50 an.
Büsten nach Mass.
Illustrierte Preisliste gratis und franko.
Herm. Gräter
Basel, Luftgasse 3
Telephon 1376.

Verlangen Sie ausdrücklich:
Fischer's Hochglanz-Crême
„Ideal"
unstreitig das beste Schuhputzmittel der Jetztzeit. **„Ideal"** gibt verblüffend schnellen und dauerhaften Hochglanz, färbt nicht ab u. macht die Schuhe geschmeidig u. wasserdicht. Ein Anstrich genügt gewöhnlich für mehrere Tage. — Zu beziehen in Dosen zu **25, 40** und **60 Cts.** durch jede Spezerei- und Schuhhandlung. [1619
Alleiniger Fabrikant: **G. H. Fischer,** chemische Zündholz- und Fettwarenfabrik, **Fehraltorf.** Gegründet 1860.

Garantiert reine [1569
Nidelbutter
liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.

Haushaltungsschule St. Gallen
Beginn des Sommerkurses: 3. Mai 1910.
Dauer 6 Monate. — Kursgeld Fr. 160.—.
1676] Gründlicher Unterricht in allen hauswirtschaftlichen Fächern, in Handarbeiten und Gartenbau. Mädchen, welche sich nach abgelaufener Kurszeit dem Dienstbotenberufe zuwenden wollen, werden gegen ermässigtes Kursgeld aufgenommen. Für Prospekte und nähere Auskunft wende man sich an (Z G 323) **Die Vorsteherin.**

Kochschule Schöftland bei Aarau
1554] Nach Neujahr beginnt ein 3-monatlicher Kurs für gut bürgerliche Küche und Haushalt. Prospekte durch die Vorsteherinnen, sowie Bezug der neu herausgegebenen **Kochbücher** mit 700 Erläuterungen und praktischen Rezepten, à Fr. **3.50,** geeignet zu Geschenkzwecken.
E. Weiersmüller und **E. Hugentobler.**

Evang. Töchter-Institut Horgen am Zürichsee
Koch- und Haushaltungsschule.
1635] Beginn des **Sommerkurses 1. Mai.** Gründl. theoretischer und praktischer Unterricht in sämtlichen Haushaltungsfächern, den weiblichen Handarbeiten, den **Sprachen** und der Musik. **Aeltere und jüngere Abteilung. Ganz- und Halbjahreskurse. Christliche Hausordnung. Vorzügliche, diplomierte Lehrkräfte. Mässige Preise.** Mit den neuesten Einrichtungen versehener Bau. Gas- und Kohlenküche. Prachtvolle, gesunde Lage. (O F 114)
Prospekte versendet und rechtzeitige Anmeldungen nimmt entgegen
Dr. E. Nagel, Pfarrer in **Horgen.**

Töchter-Institut
Villa Panchita ~ Lugano
Direktion: **Hürlimann-Ganz.** [1435
Inmitten prachtvoller Garten- und Parkanlagen gelegen. — Moderne Sprachen. Musik. Haushalt. Referenzen von Eltern.

Töchter-Pensionat Ray-Moser
in Fiez bei Grandson
Gegründet 1870 **Gegründet 1870**
1642] könnte nach Ostern wieder neue Zöglinge zur Erlernung der französ. Sprache aufnehmen. Gründlicher Unterricht. Familienleben. Ermässigte Preise. Musik, Englisch. Italienisch. Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. Für nähere Auskunft wende man sich direkt an
(Sch 1819 Q) **Mme. Ray-Moser.**

RUDOLF MOSSE
grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867). [1199
ZÜRICH
Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.
Berlin - Frankfurt a. M. - Wien etc.
empfiehlt sich zur Besorgung von
Inseraten
in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.
Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.
Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.

1561

Für 6.50 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
brtto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Graphologie.
1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme
Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Probe-Exemplare
der „Schweiz. Frauen-Zeitung" werden auf Verlangen gerne gratis u. franko zugesandt

Schützet die einheimischen Produkte!

Passugger

Man befrage den Hausarzt!

Ulricus-Wasser ist das beste Mittel gegen **Influenza, Katarrhe der Atmungs-** und **Verdauungsorgane, Zuckerharnruhr, Gallensteine** und **Leberleiden.** Uebertrifft Ems, Vichy, Selters und Fachingen an günstiger Mineralisation.

Helene (ähnlich Wildungen) bei **Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbildung.**

Fortunatus (stark alkal. Jodwasser) bei **Skrofulose, Drüsenanschwellung, Kropf, Verkalkung der Adern.**

Belvedra (leicht verdaulicher Eisensäuerling) bei **Bleichsucht, Blutarmut und Rekonvaleszenz.**

Theophil **bestes schweiz. Tafelwasser, säuretilgend und Verdauung befördernd.** 1560

Erhältlich überall in Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

nur unter den Reichen verbreitet. Die ärmeren Perser **begnügen** sich in der Regel mit einer rechtmäßigen Frau, halten aber, soweit es aus materiellen Gründen möglich ist, Sklavinnen im Hause. Die Heiraten werden in sehr jugendlichem Alter geschlossen. Sie kommen durch die beidseitigen Eltern zustande, während das Paar einander nicht kennt. Das Mädchen erhält eine Mitgift . . . . comme chez nous. Daß viele Ehen bei diesen Sitten nicht glücklich werden, ist durchaus glaubwürdig. Um so leichter ist denn auch die Ehescheidung. Die Zermonie dafür kann gar nicht einfacher sein. Der Gatte ruft seiner Frau, mit der er unzufrieden ist, in Gegenwart zweier Zeugen zu: „Du bist geschieden!" Darauf bleibt die Frau etwa noch einen Monat im Hause, um sicher zu sein, daß sie nicht in gesegneten Umständen ist, und kehrt zu ihren Eltern zurück. Der Mann ist dann verpflichtet, die Mitgift zurückzuerstatten. Freilich passiert es auch, daß die Frau die Scheidung anstrebt, denn persische Ehemänner sollen sehr für die Prügelstrafe eingenommen sein.

Ein Vorkämpfer der Junggesellensteuer.

Ueber einen originellen Vorkämpfer der Junggesellensteuer wird aus Newyork berichtet: Die Staatsregierung von Kansas will eine Junggesellensteuer einführen. Dieser Plan hat im ganzen Lande eine lebhafte Aufregung verursacht. Die Junggesellen des Staates, deren Zahl sehr groß zu sein scheint, haben sich zu einem Bruderbunde zusammengetan, um gegen die ungerechte Regierung zu protestieren: Die Ehe, sagen sie, könnte nur dann obligatorisch gemacht werden, wenn der Staat verheirateten Leuten Geldprämien gewährte, die im Verhältnis zu der Kinderzahl sein müßten. Männer zur Eheschließung zwingen, heiße den Ehebruch und die Ehescheidung fördern. Dieser Aphorismus bildet für die Junggesellen von Kansas in dem Kampfe gegen die drohende Steuer eine wichtige Waffe. Am meisten empört sind sie, weil sich an die Spitze der Agitation zugunsten der Steuer ein verwitweter alter Herr von 70 Jahren gestellt hat. Dieser Feind des Junggesellentums, ein Herr Reever, hat nicht weniger als 14 Frauen gehabt. Reever, der sich ja darauf verstehen muß, behauptet, daß die Ehe für einen Mann der ideale Zustand sei, und daß man den Besitz eines Weibes als das höchste irdische Glück feiern müsse. Da aber trotzdem viele Männer noch so verblendet seien, daß sie dem Junggesellenleben den Vorzug geben, sei es die Pflicht der Wohlgesinnten, den hartnäckigen Ehefeinden die Furcht vor den mit der Ehe verbundenen Verantwortlichkeiten auszureden. Als Reever zum erstenmale heiratete, zählte er 14 Lenze, und war seit damals sozusagen ständig auf Freiersfüßen. Er empfiehlt als gewiegter Ehefachmann den Junggesellen, bei der Brautwahl den Witwen den Vorzug zu geben: Witwen seien schon an die Ehe gewöhnt und wüßten, wie man einen Mann zu hegen und zu pflegen habe. Lange Verlobungen seien unter allen Umständen zu vermeiden: „Wenn man," so sagt der weise Reever, „wirklich die Absicht hat, sich zu verheiraten, soll man nicht erst Zeit verlieren und einer Frau monate- und jahrelang den Hof machen. Die amerikanischen Bürger sollen sich, ohne lange zu überlegen und ohne sich Sorgen um die Zukunft zu machen, möglichst früh eine Gattin suchen, und wer das nicht tun will, soll eben eine besonders hohe Steuer zahlen."

Eine zweistimmige Sängerin.

Daß ein Mann Sopran singt, indem er Falsettöne hervorbringt, gehört nicht gerade zu den Selten-

Klavierspiel ohne Notenkenntnis und ohne Noten! Nicht viele Neuheiten auf musikalischem Gebiete dürften solches Aufsehen erregen, wie die neueste Auflage des unter obigem Titel erschienenen Systems, handelt es sich doch um die Erlernung des Klavierspiels ohne Noten oder sonstige Vorkenntnisse durch Selbstunterricht. Der Erfinder, Kapellmeister Theodor Walther in Altona hat mehrere Jahre gebraucht, um die Methode auf die jetzige Einfachheit und Höhe zu bringen. So mancher Musikfreund kann sich hiernach ohne weiteres, lediglich durch Befolgung der Erklärung, seine Lieblingslieder selbst einüben, da die Methode so leicht gehalten ist, daß sie ohne Mühe von jedermann sofort verstanden wird. Heft 1 und 2 mit 6 beliebten Liedern besorgt auf Wunsch für Mk. 2.50 die Expedition dieser Zeitung unter Nachnahme des Betrages. [1511

Schnittmuster der Gartenlaube zum halben Preise! Die „Gartenlaube" veröffentlicht in ihrer Heftausgabe allwöchentlich eine Anzahl moderner Modebilder für Damen-Kostüme, Jackett-Kleider, Mäntel, Ballkleider, Sportkostüme, Kindergarderobe usw. und liefert ihren Abonnenten nach diesen Abbildungen Schnittmuster, die nach dem lebenden Modell zugeschnitten und ausprobiert sind. Diese Schnittmuster erfreuen sich allgemeiner Beliebtheit und ihr Absatz hat sich von Jahr zu Jahr immer mehr vergrößert. Der Verlag der „Gartenlaube" hat sich deshalb jetzt entschlossen, den Abonnenten die Schnittmuster zum halben Preise zu überlassen Das reich ausgestattete, vortreffliche Modebilder bringende Heft 1 des neuen Jahrgangs, das auch den Anfang des ausgezeichneten Romans „Ein königlicher Kaufmann" von Ida Boy-Ed enthält, kann für 25 Pfg durch jede Buchhandlung bezogen werden. Das Heft enthält einen Gutschein zur Bestellung von Schnittmustern. [1622

Glückliche Frauen

kann man die nennen, die nur Kathreiners Malzkaffee gebrauchen. Kathreiners Malzkaffee ist das tägliche Getränk, das der moderne Mensch bei seiner anstrengenden und aufregenden Lebensführung bedarf. Durch seine mild anregende Wirkung und seinen würzig-kaffeeähnlichen Wohlgeschmack, den er vor allen Erzeugnissen voraus hat, bietet „Kathreiner Malzkaffee" ausserdem täglich aufs neue eine köstliche Labung und Erquickung, welche das Frühstück und Vesperbrot zu wahrhaft genussreichen und behaglichen Mahlzeiten macht.

Deshalb raten auch die Aerzte aus innerster Ueberzeugung einem jeden, der im aufreibenden Getriebe des modernen Lebens steht, anstatt der gewohnten herzschwächenden und nervenaufregenden Getränke Kathreiners Malzkaffee als tägliches Getränk zu geniessen, zum Vorteil seiner Gesundheit und seines dauernd ungestörten Wohlbefindens. [1525

Schweizerische

Nähmaschinenfabrik Luzern

Einfach
solid, billig

Schwingschiff

Centralspuhle

Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.

Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
„ **Bern:** Amthausgasse 20.
„ **Luzern:** Kramgasse 1.
„ **Winterthur:** Metzgasse.
„ **Zürich:** Pelikanstrasse 4.
„ **Genf:** Corratorie 4. [1610

Werdende Mütter

lesen zum Wohle für Mutter und (H. 8. 581) Kind die Broschüre über [1634

„Frauentrost".

Kostenlos zu beziehen von Hebamme **Babette Rauhenzahner, München 19/20.**

Töchter-Pensionat.

1673] Herr und Frau **Ed. Marchand-Ladame,** Prof., Sekretär der Stadtschulen von Neuenburg, nehmen **junge Töchter in Pension** auf, welche die französische Sprache zu erlernen und die Schulen der Stadt zu besuchen wünschen. Familienleben zugesichert. (O 399 L)

Fauburg du Crêt 8

Neuenburg

Prospekte und Referenzen zur Verfügung.

Institut für junge Mädchen

Château de Chapelles ob Moudon

von September 1910 ab in Lausanne.

1644] Gründl. Erlernung des Französischen, Englischen, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Küche. Sorgfältige Erziehung. Fr. 1200.--. Ausgezeichnete Referenzen. (H 20,417 L) **Mme. Pache-Cornaz.**

Internationales Knabenistitut

Gegründet 1903. **Neuveville bei Neuchâtel.** Vergrössert 1907.

1625] **Erstklass. Institut für moderne Sprachen:** Französisch, Englisch, Italienisch, Deutsch, Maschinenschreiben, sowie sämtl. Handelsfächer Musik; Turnen. **Vorbereitung für Handel, Bank- und Hotelfach.** Kleine Klassen. Grosser Park u. Spielplätze; Tennis; Badezimmer. **Prächtige Räumlichkeiten.** Mässige Preise. Man verlange Prospekt etc. vom Direktor und Besitzer (H 2193 H) **J. F. Vogelsang.**

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.

Gegründet 1870. [1327

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstl. Geschmack, feinstes Aroma. — **Höchste Auszeichnungen.**

Vertreter: **Paul Widemann, Zürich II.**

Pensionat „Bon Accueil", Chamblon-Yverdon (Waadt).

1645] Gründliche Erlernung der französ. Sprache. Musik, Malen. Häusliche Arbeiten etc. Preis Fr. 900.— jährlich. Referenzen. Prospekte stehen gerne zur Verfügung bei (H 20,078 L) **Fr. Trüb,** Hottingenstr. 9, **Zürich,** und den Vorsteh. **Mmes. Fivaz.**

Für Eltern. Töchter-Pensionat Jobin-Bûcher

in ST. BLAISE bei Neuchâtel.

Gegründet 1880. (H 2084 N)

1614] Junge Töchter finden freundliche Aufnahme in unserem **Familien-Pensionat. Gründliches Studium** der französischen Sprache. Auf Wunsch: Haushaltungslehre, Kochen, Handarbeiten, Handelsfächer, Schreibmaschine, Englisch, Musik. **Reichliche Nahrung. Angenehmes Familienleben.** Gewissenhafte Ueberwachung. Gesunde Gegend. Garten. **Mässige Preise.** Beste Referenzen und Prospekte zu Diensten. **Mesdames Jobin.**

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister

1328] **Küsnacht-Zürich.**

Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche.

Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge

Bescheidene Preise. Gratis-Schachtelpackung.

Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Gelegenheit für Wiederverkäufer. 1624]

Resten in Woll- und Baumwollstoffen für Frühjahr u. Sommer unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Reflektanten wollen sich gefl. unter Chiffre **1624 S B** an die Expedition des Blattes wenden.

Häuslicher Erwerb.

Jede Dame erhält von mir dauernd gut lohnenden Nebenverdienst durch leichte interessante Handarbeit. Die Arbeit wird nach jedem Ort vergeben. Nähere Mitteilung gratis, mit fertig. Muster 40 Cts. in Marken. [1615

Th. Schultz, Oetlingerstr. 181, **Basel.**

heiten. Eine Sopranistin aber, die gleichzeitig über einen Tenor mit durchaus männlichem Klange verfügt, ist bisher wohl unerhört. Ueber einen solchen „zweistimmigen Kehlkopf" verfügt die kanadische Sopranos-Tenoristin Dolly Toye, die gegenwärtig London mit ihrer merkwürdigen Stimme in Erstaunen setzt. Der Umfang ihrer beiden Stimmen beträgt 4 und 1/2 Oktave, denn ihr Sopran reicht angeblich bis zum zweigestrichenen F, während der tiefste Ton ihres Tenors das A unterhalb des großen C sein soll. Fräulein Toye selbst erzählt in einer englischen Frauenzeitschrift, daß die erfahrensten Laryngologen New-Yorks und Londons erklärt haben, ein solcher Kehlkopf sei ihnen noch nie vorgekommen. Sie erzählt ferner, daß sie durchaus keine Mühe beim Ausbilden ihrer beiden Stimmen gehabt habe. Sie will vielmehr durch einen Zufall ihre seltsame Fähigkeit entdeckt haben, und berichtet von vielen Fällen, wo man sie für einen Mann gehalten hat, wenn man sie singen hörte, ohne sie zu sehen. Ja, sie will sogar einmal ihre eigene Schwester haben glauben lassen, deren Bräutigam (der einen guten Tenor hatte) sei gekommen und singe. Auch auf dem College, wo sie einmal zum Scherz, als sie allein war, Tenor sang, glaubten die Lehrerinnen, ein Mann sei in das Frauenkolleg eingedrungen, und trauten der Erzählung Fräulein Dollys erst, als sie sich mit eigenen Ohren von dem seltsamen Phänomen überzeugt hatten.

Briefkasten der Redaktion.

Besorgte in T. Es ist fast unmöglich, einem jungen Mädchen, das in einer leichtlebigen Familie aufgewachsen ist, das Sparen beizubringen. Da nützt nichts anderes als der Zwang, solange solcher anzuwenden möglich ist. Es herrscht bei solchen Leuten die Meinung, das Sparen sei nur denjenigen möglich, die viel verdienen und bereits Ersparnisse gemacht haben. Legt man aber einem angehenden Dienstmädchen den bescheidenen Lohn zusammen und läßt es unter mütterlicher Assistenz nur die unbedingt nötigen Anschaffungen machen, so steht es ganz verständnislos und fast geblendet vor der Summe, welche das Bankbüchlein nach Jahresfrist ihm als ersparter Eigentum in deutlichen Zahlen nachweist. Es gibt Mädchen, die nach dieser Erfahrungstatsache zur ausgesprochenen Sparerin aus eigenem Antrieb werden, bei denen es nachher nicht die leiseste Wegleitung mehr braucht. Andere wähnen sich Krösusse und sie äußern sofort die unvernünftigsten Wünsche, von denen einer allein schon hinreichen würde, das Spargeld aufzuzehren. Vor diesen muß man die Ersparnisse in Sicherheit bringen und den Unverstand weiter an der Leine behalten in der Hoffnung, daß mit den Jahren der Verstand doch auch noch kommen werde. Gutdenkende Verwandte können in solchem Fall eine große Stütze und Hilfe sein.

Eifrige Leserin in S. Ihre Auffassung ist so einseitig, daß die Arbeit in dieser Form keine Verwendung finden kann. Lesen Sie den Artikel „Märtyrer der Wissenschaft" und es wird Ihnen das Verständnis für die Unhaltbarkeit Ihrer Anschuldigung aufgehen. Das erste lebhaft persönliche Empfinden darf nicht ohne weiteres maßgebend sein, wenn es sich um ein in die Oeffentlichkeit gestelltes Urteil handelt. Frauen fehlen hierin gern, weil sie, in warmem Mitgefühl aufgehend, die Sachlichkeit vergessen. Wenn Ihnen damit gedient ist, können die an sich sehr guten Gedanken neue Bearbeitung erfahren. Wir erwarten darüber Ihren Bericht. Inzwischen freundlichen Gruß.

Sports d'Hiver ✻ Winter Sports

Le froid et le grand air vif abîment la peau. Pour prévenir ces accidents, employez chaque jour la *vraie*

Cold, and sharp strong air injure the skin: in order to avoid this, use every day the *genuine*

Frost und Wetter greifen die Haut an; um üble Folgen zu vermeiden, gebrauche man täglich den *echten*

CRÈME SIMON PARIS

(X 221 H) [1585

Massiv silberne und schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte 1546

sind die **grösste Freude jeder Hausfrau!** Verlangen Sie uns. neuesten Katalog (ca. 1400 photogr. Abbild) gratis u. franko

E. Leichl-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.

Einzig in ihrer Art ist **MAGGI's ✦ WÜRZE** mit dem Kreuzstern

Ein kleiner Zusatz davon, nach dem Anrichten beigefügt, verleiht schwachen Suppen, Bouillons, dünnflüssigen Saucen etc. augenblicklich überraschenden Wohlgeschmack.

Zu haben in Fläschchen von 50 Rp. an. (1219

1598] **Dr. med. E. Jordi in Bern** schreibt: Ich teile Ihnen mit Vergnügen mit, dass ich Ihre alkoholfreien Weine als erfrischendes, angenehmes und gesundes Getränk regelmässig selbst geniesse und sehr oft bei Kranken, speziell bei Kindern mit Erfolg verordne.

Korpulenz und Fettleibigkeit

beseitigt man sicher und gefahrlos durch mein vielfach prämiiertes und tausendfach bewährtes, diätetisches Genussmittel. Grosse Doppelschachtel Fr. **4.—.** (Ue 4137 q) [1607

Eduard Baumann, Chemiker, **Binningen-Basel V.**

Für besseres Schuhwerk verwende man bei Schnee Hochglanzfett 1559

macht das Leder weich und wasserdicht.

Schnittmuster der **„Gartenlaube"**

nach den zahlreichen Modebildern in jedem Hefte

für Abonnenten **zum halben Preise!**

Jeder neu hinzutretende Abonnent erhält Gutscheine, die ihm den Bezug von Schnittmustern zur Hälfte des Preises sichern, den Nichtabonnenten zahlen müssen

Abonnements

auf die Gartenlaube mit dem Beiblatt „Die Welt der Frau" zum Preise von wöchentlich **25** Pfg. werden von allen Buchhandlungen jederzeit entgegengenommen. In Heft 1 beginnt der neue spannende Roman „Ein königlicher Kaufmann" von Ida Boy-Ed.

1621